



Berichte über Landwirtschaft

Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft

BAND 101 | Ausgabe 2

Agrarwissenschaft
Forschung

Praxis

Was sagen Stakeholder zu einem nationalen Tierwohl-Monitoring? Ergebnisse leitfadengestützter Interviews

Von Regina Magner, Caroline Over, Caroline Gröner, Leonie Geef, Angela Bergschmidt, Ute Schultheiß

1 Einleitung

Die Nutztierhaltung in Deutschland ist seit längerem Gegenstand kontroverser Diskussionen. Die große Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland findet das Thema Tierwohl sehr wichtig und wünscht sich einen höheren Tierwohlstandard (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2016). Allerdings existiert bisher keine ausreichende Datenbasis, um die Tierwohlsituation der landwirtschaftlichen Nutztiere in Deutschland zu beurteilen. Zwar werden Studien durchgeführt, die sich auf tierwohlrelevante Aspekte beziehen, die Teilnahme der Tierhalter:innen ist jedoch freiwillig. Das kann dazu führen, dass in diesen Untersuchungen eher Betriebe teilnehmen, die ein großes Interesse an Tierwohl haben und dieses in ihren Tierhaltungen auch umsetzen. Auch handelt es sich bei den meisten Studien um kleinere, nicht repräsentative Stichproben. Im Hinblick auf das Tierwohl gibt es einen unterschiedlichen Forschungsstand zu den landwirtschaftlichen Nutztieren. Während zum Beispiel in der Rinderhaltung bereits zahlreiche, auch größere Studien zum Tierwohl durchgeführt wurden (z. B. PRAERI 2020, MARCH et al. 2020 (Q CHECK), KNIERIM UND WINCKLER 2009), liegen für Regenbogenforellen und Karpfen keine vergleichbaren Erhebungen vor. Hinzu kommt, dass bereits erfasste Daten, die eine Aussage zum Tierwohl erlauben würden, für diese Zwecke oft nicht nutzbar bzw. nicht zugänglich sind. So liegen zum Beispiel im Datenerfassungssystem Herkunftssicherungs- und Informationssystem für Tiere (HIT) u. a. Angaben zur Mortalität von Rindern vor. Das Register darf jedoch nur zu Seuchenpräventionszwecken und nicht für Auswertungen zum Tierwohl genutzt werden.

Bereits im Gutachten des wissenschaftlichen Beirats zur Agrarpolitik im Jahr 2005 (WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT AGRARPOLITIK, NACHHALTIGE LANDBEWIRTSCHAFTUNG UND ENTWICKLUNG LÄNDLICHER RÄUME (WBA) 2005) wurde vorgeschlagen, Monitoring-Programme zu entwickeln, um mehr Transparenz über die tiergesundheitliche Situation auf den Praxisbetrieben zu schaffen. Im Gutachten des Beirates von 2015 wurde der Aufbau eines nationalen Tierwohl-Monitorings gefordert (WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT FÜR AGRARPOLITIK BEIM BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT 2015). Diese Forderung wurde von verschiedenen

wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Gremien über die Jahre bestärkt (KOMPETENZKREIS TIERWOHL 2016, KOMPETENZNETZWERK NUTZTIERHALTUNG 2020, DEUTSCHER ETHIKRAT 2020, ZUKUNFTSKOMMISSION LANDWIRTSCHAFT (ZKL) 2021) und fand Eingang in das Bundesprogramm Nutztierhaltung des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) im Jahr 2018. Um eine Bewertung des Tierwohls zu ermöglichen, erteilte das BMEL 2019 den Auftrag, die Grundlagen für ein nationales Tierwohl-Monitoring zu erarbeiten. Das Projekt „Nationales Tierwohl-Monitoring“ (NaTiMon) wurde von einem Konsortium aus zehn Einrichtungen durchgeführt. Für acht Nutztierspezies wurde jeweils ein Set aus validen und reliabel erhebbaren Indikatoren empfohlen mit dem das Tierwohl während Haltung, Transport und Schlachtung gemessen werden kann. Zudem erarbeitete das Konsortium Empfehlungen, wie ein solches Monitoring umgesetzt werden kann.

Um eine große Akzeptanz des Vorhabens zu erzielen, wurden die Interessen und Einstellungen von Stakeholdergruppen gegenüber einem Tierwohl-Monitoring während der Erarbeitung des Konzepts mithilfe leitfadengestützter Interviews erfragt. Ziel war es dabei, Themenbereiche zu identifizieren, die als besonders relevant für das Tierwohl eingestuft werden, sowie die Erwartungen und Bedenken, die mit einem Tierwohl-Monitoring verbunden sind, in Erfahrung zu bringen. Weiterhin wurde nach der Einschätzung der Stakeholder zur derzeitigen Tierwohlsituation in Deutschland gefragt und um Hinweise zur Durchführung eines Monitorings gebeten. Im Folgenden sind die Ergebnisse der Interviews dargestellt.

2 Vorgehensweise

2.1 Leitfaden

Die Einstellungen der Stakeholder wurden in 63 leitfadengestützten Interviews durch das Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e. V. (KTBL) sowie das Thünen Institut für Betriebswirtschaft (TI-BW) erfasst. Dieser qualitative Ansatz eignet sich, um subjektive Sichtweisen zu erfassen, denn der „offene Zugang qualitativer Forschung (...) (verhilft) zu einer möglichst authentischen Erfassung der (...) Sichtweisen und (...) (liefert) Informationen, die bei einer quantitativen Vorgehensweise auf Grund ihrer Standardisierung oft verloren gehen“ (MAYER 2013). Der Leitfaden wurde mit der Unterstützung einer Trainerin für qualitative Methoden und Expert:innen eines Instituts für empirische Sozialwissenschaften erstellt und anschließend einem Pre-Test mit sechs Personen unterzogen. Die Interviews fanden per Telefon statt, wurden durch offen formulierte Fragen strukturiert, aufgezeichnet und anschließend transkribiert.

Die Forschungsfragen (FF) für die Interviews waren:

- (1) Wie definieren die Interviewten Tierwohl?
- (2) Wie schätzen die Interviewten den Stand und die Entwicklung des Tierwohls in Deutschland ein?
- (3) Wie wird die Einführung eines nationalen Tierwohl-Monitorings bewertet und aus welchen Gründen?
- (4) Was ist bei der Erarbeitung eines nationalen Tierwohl-Monitorings zu beachten?
- (5) Welche Themen des Tierwohls sollten in einem nationalen Tierwohl-Monitoring aufgegriffen werden?
- (6) Welche Stakeholder könnten die Erstellung eines nationalen Tierwohl-Monitorings (positiv/negativ) beeinflussen?
- (7) Gibt es Zusammenhänge zwischen der Definition des Tierwohls und der Einstellung zu einem nationalen Tierwohl-Monitoring?
- (8) Gibt es Zusammenhänge zwischen der Einschätzung des aktuellen Standes oder der Entwicklung des Tierwohls in Deutschland und der Einstellung zu einem nationalen Tierwohl-Monitoring?

2.2 Identifikation der Interviewpartner

Die relevanten Akteursgruppen und deren Stakeholder wurden zunächst durch eine Internetrecherche identifiziert und anschließend nach Einfluss und Interesse priorisiert. Dies erfolgte mit der klassischen Vorgehensweise der „power-versus-interest-grid“ (BRYSON 2004; TRENTIM 2015). Die als relevant identifizierten Stakeholder wurden anhand des vermuteten Einflusses und Interesses im Themenbereich Tierwohl in eine vorgegebene Matrix eingeordnet (Abb. 1). Ausgenommen von dieser Vorgehensweise waren die Stakeholdergruppen Parteien, Religion und Administrative. Hier wurde vorab festgelegt, je eine Vertreter:in der sechs größten deutschen Parteien und der vier größten Glaubensrichtungen in Deutschland in die Interviews einzubeziehen, ebenso aus den Ministerien.

Für eine ungerichtete Auswahl der Interviewten wurden anschließend die zentralen Adressen der Institutionen kontaktiert und nach einer geeigneten Interviewpartner:in gefragt (z. B. agrarpolitische Sprecher:in einer Partei). Das Interview fand mit der Person statt, die von der jeweiligen Institution zugewiesen wurde. Von 74 angefragten Interviews konnten 63 realisiert werden (Abb. 2). Bei den restlichen elf Interviews standen die Stakeholder entweder nicht für ein Interview zur Verfügung oder es stellte sich heraus, dass die Ansprechperson bereits für eine andere Organisation interviewt worden war, weil sie für mehrere Institutionen tätig war. In diesem Fall wurde sie nicht erneut interviewt.

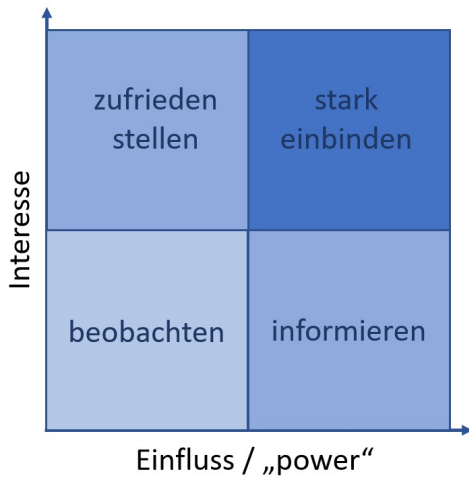


Abbildung 1: Power-versus-interest-grid zur Identifikation von Stakeholdern.

Quelle: Thünen-Institut; eigene Darstellung NACH BRYSON (2004)

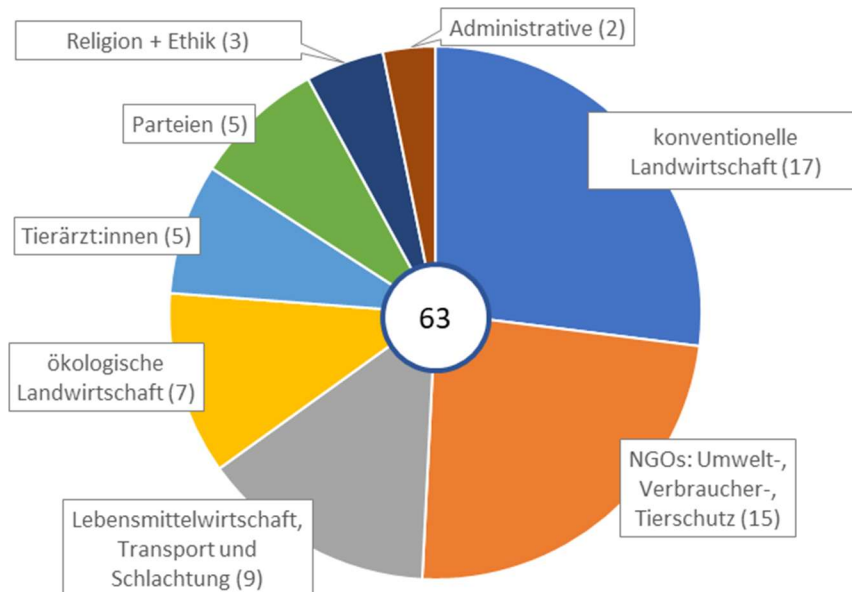


Abbildung 2: Aufteilung der Interviews nach Stakeholdergruppen und Anzahl Befragter; 63 Befragte.

Quelle: KTBL; eigene Darstellung

2.3 Datenerhebung

Die Interviews wurden von vier Personen durchgeführt, wobei jeweils immer eine Wissenschaftler:in ein Interview vornahm. Um einen möglichst einheitlichen Ablauf der Gespräche zu erreichen, absolvierten die Interviewer:innen eine Schulung, bei der die Interviewsituation mit einer externen Trainerin und Pre-Test-Interviewpartner:innen durchgespielt und reflektiert wurde. Die 63 Interviews fanden zwischen März und

Dezember 2020 statt und dauerten durchschnittlich 37 Minuten. Die Interviewer:innen kontrollierten und ergänzten die durch ein externes Büro verfassten Transkripte. Bei Bedarf wurde ein Post-Scriptum erstellt, um situative und interpersonelle Aspekte des Interviews festzuhalten, die nicht im Transkript erschienen, z. B. Vor- und Nachgespräche zur Aufnahme, der persönliche Eindruck der Interviewerin über das Interview oder Störfaktoren.

2.4 Datenauswertung

Die Auswertung der Interviews erfolgte in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) und das sechsstufige Auswertungsprinzip von Rädiker und Kuckartz (2020) mithilfe der Software MAXQDA 2020 (VERBI Software – Consult, Berlin). Dabei wurden die Daten zunächst von den Forschungsfragen ausgehend aufbereitet. Es folgte eine konzeptgesteuerte Kategorienbildung (Codes) anhand der vorhandenen inhaltlichen Systematisierung durch den Leitfaden, auf der ein Basiscodesystem aufgebaut wurde (Schreier 2016). Auf diesen deduktiven Schritt folgend wurden weitere Unterkategorien induktiv gebildet (Rädiker und Kuckartz 2019). Die Feincodierung der einzelnen Themenbereiche und Ausdifferenzierung des Codesystems erfolgte in diesem Schritt in Zweiertteams im iterativen Prozess. An dieser Stelle wurde auch der Intercoder-Abgleich vorgenommen. Hierbei wurde im Anschluss an die Entwicklung der Kategorien die Einheitlichkeit der Kategorienanwendung verschiedener Personen überprüft. Ziel war, die Qualität des Codierprozesses sicherzustellen, wobei abweichendes Codierverhalten zwischen den codierenden Personen identifiziert wurde und das Kategoriensystem geschärft werden konnte (Rädiker 2020, Rädiker und Kuckartz 2019). Dies wurde in zwei Schritten mit einer ersten Basis- und einer zweiten Feincodierung gesichert, in der das Kategoriensystem weiter ausdifferenziert wurde. In mehreren gemeinsamen Schritten der Codierung und einer weiteren Methodikschulung zur Intercoder-Übereinstimmung wurde eine ausreichende Übereinstimmung erzielt. Die Codierer:innen waren in stetiger Absprache miteinander bezüglich der Notwendigkeit weiterer Codes, Aggregieren einzelner Codes und Definitionen der vorhandenen Codes. Diese Schritte ermöglichten schlussendlich die Analyse der codierten Daten trotz des Umstandes, dass die Codierung durch mehrere Personen erfolgte, womit die Herausforderung einer Vereinheitlichung der Kategorienanwendung verbunden war, sowie des sehr großen Datensatzes.

3 Ergebnisse

3.1 Definition Tierwohl

Die Stakeholder wurden zunächst zu zwei Aspekten befragt, und zwar zu ihrem Verständnis von Tierwohl (FF 1: „Wie definieren Sie Tierwohl?“) sowie zur Einordnung der Situation des Tierwohls in Deutschland (FF 2: „Wie schätzen Sie den Stand und die Entwicklung des Tierwohls in Deutschland ein?“).

Allgemeine Definitionen von Tierwohl: Von den Personen, die Tierwohl mit einem wissenschaftlichen Konzept beschrieben, wurde am häufigsten das Konzept der fünf Freiheiten (FAWC 1979: Freiheit von Hunger, Durst, Unbehagen, Schmerz, Verletzungen und Krankheiten, Angst und Stress sowie frei von unnötigen Einschränkungen ihrer natürlichen Verhaltensweisen) mit elf Nennungen genannt. Die fünf Freiheiten wurden in diesem Zusammenhang nicht einzeln genannt, sondern der Überbegriff erwähnt und zum Teil beispielhaft einzelne Freiheiten aufgezählt. Eine NGO (Nichtstaatliche Organisation)-Vertreterin erweiterte die fünf Freiheiten auf die fünf Domänen (MELLOR 2016). Die drei Dimensionen (FRASER 2008: Gesundheit, Natürliches Leben/Verhalten, Emotionen/Affektive Zustände), die Bedürfnispyramide und der Terrestrial Code (OIE) folgten mit weniger Nennungen; hierbei wurde ebenfalls der jeweilige Überbegriff genannt.

Auf Tierwohl im Zusammenhang mit dem Tierschutzgesetz (TierSchG) gingen acht Personen ein. Circa die Hälfte der Personen äußerte, dass Tierwohl gegeben sei, wenn das TierSchG erfüllt ist, während die andere Hälfte Tierwohl als alles bezeichnete, was über das TierSchG hinausgeht. Acht Personen stellten einen Vergleich zwischen dem Tierwohl von Nutz- und Haus- oder Wildtieren an. Dabei vertraten die Interviewten aus den Bereichen Fleisch- und Lebensmittelwirtschaft sowie Transport und Schlachtung (n = 4) als einzige die Auffassung, dass man bei der Definition von Tierwohl zwischen Nutz- und Haus- oder Wildtieren differenzieren müsse, da bei ersteren der wirtschaftliche Aspekt eine größere Rolle spiele und man nicht dieselben Kriterien anlegen könne. Ebenso viele Personen aus anderen Stakeholdergruppen erachteten Tierwohl bei einer möglichst „wildtiernahen“ Haltung als gewährleistet. Einige Befragte verwiesen lediglich allgemein auf die „wissenschaftliche Definition“ von Tierwohl. Vertreter:innen aus der konventionellen Landwirtschaft warnten vor Anthropozentrismus und einer Vermenschlichung der Tiere: „man neigt dazu (...), dass das Thema Tierwohl sehr stark vermenschlicht wird. Und da ist natürlich auch ein bisschen Aufklärungsarbeit notwendig.“ Vor allem die Vertreter:innen der NGOs äußerten Kritik am Begriff Tierwohl oder lehnten ihn gänzlich als „politische Ausrede“ und „Konstruktion aus dem Agrarmarketing“ ab.

Konkrete Aspekte in der Definition des Tierwohls: Für viele Interviewte definierte sich Tierwohl zudem über konkrete Aspekte (Abb. 3). Dabei wurde am häufigsten die allgemeine Tiergesundheit als wichtig

genannt (n = 31), gefolgt von den Tierwohldimensionen Verhalten und Emotionen (beide jeweils n = 24) sowie Fütterung/Ernährungszustand.

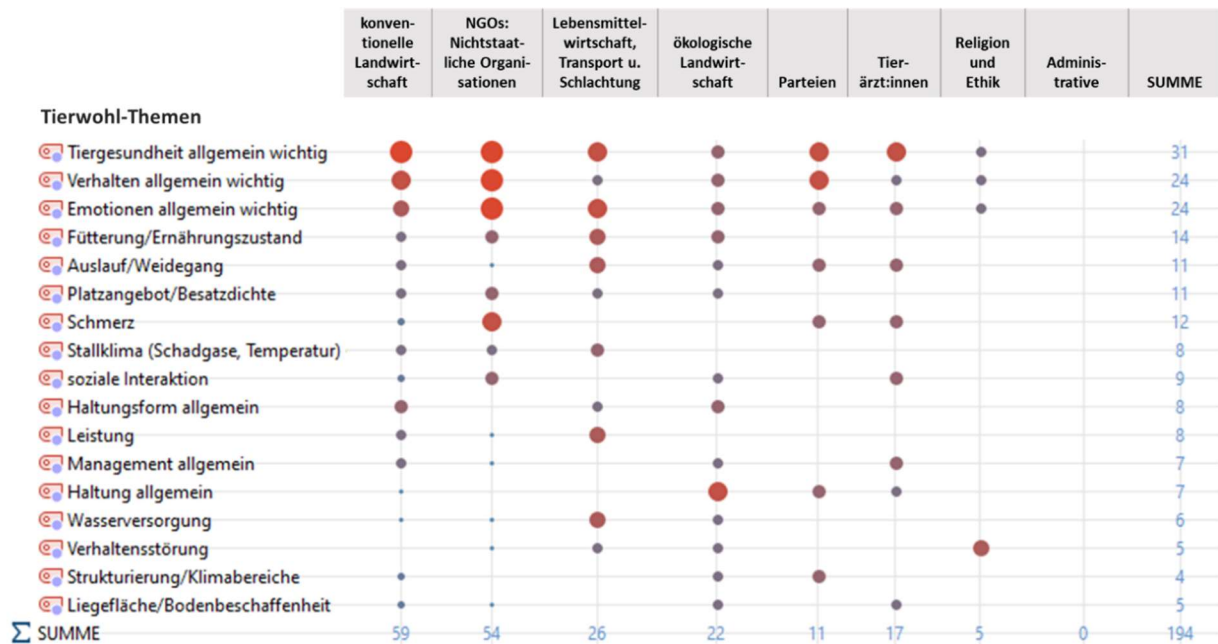


Abbildung 3: Nennungen konkreter Themen bei der Definition von Tierwohl; 63 Befragte, mehrere Nennungen können von einer Person stammen.

Anmerkung: Je größer die Punkte, umso häufiger wurde dieses Tierwohl-Thema (Zeile) im Vergleich zu anderen Themen innerhalb derselben Stakeholdergruppe (Spalte) genannt. Mehrere Nennungen können von einer Person stammen.

Quelle: KTBL; MaxQDA 2020

Die Stakeholdergruppen setzten verschiedene Schwerpunkte. So nannten die Vertreter:innen der konventionellen Landwirtschaft sowie der Tierärzt:innenschaft am häufigsten die Gesundheit (allgemein) als wichtig, in der konventionellen Landwirtschaft dicht gefolgt von Verhalten und Emotionen. Die Vertreter:innen von NGOs sahen im Durchschnitt alle drei Tierwohldimensionen als gleichermaßen wichtig an. Zusätzlich wurde relativ häufig im Vergleich zu den anderen Stakeholdergruppen das Thema Abwesenheit von Schmerzen genannt. Die Vertreter:innen der ökologischen Landwirtschaft legten den Schwerpunkt auf die Haltung (allgemein), während die Religions- und Ethikvertreter:innen vergleichsweise häufig auf Verhaltensstörungen eingingen. Interviewte aus der Administrative nannten keine konkreteren Aspekte in der Definition des Tierwohls.

3.2 Aktuelle Tierwohlsituation und Entwicklung des Tierwohls in Deutschland

Von den 63 Interviewten beurteilte ca. ein Drittel die aktuelle Situation des Tierwohls in Deutschland als gut (Abb. 4). Eine Vertreter:in der konventionellen Landwirtschaft sagte zum Beispiel: „ich denke mal, so (...)

zwischen Mittel und Optimum bewegen wir uns“. Elf Interviewte schätzten die Situation als weder gut noch schlecht ein und 24 Interviewte sahen die Situation als eher schlecht an. So sagte zum Beispiel eine NGO-Vertreter:in: „Zwischen ausreichend und mangelhaft“. Neun Personen gaben keine Einschätzung zur aktuellen Situation des Tierwohls ab.



Abbildung 4: Einschätzung der aktuellen Tierwohlsituation; 63 Befragte, jede Nennung entspricht einer Person.

Quelle: Thünen-Institut; eigene Darstellung

Neben der überwiegend eher negativen Einschätzung der aktuellen Situation gaben 34 Interviewte (54 %) an, dass sich das Tierwohl in Deutschland in den letzten Jahren verbessert habe (Abb. 5). Eine Verschlechterung des Tierwohls nahmen drei Personen wahr. 13 Interviewte waren der Meinung, dass sich das Tierwohl in Deutschland in den letzten zehn Jahren nicht gravierend geändert habe. Davon gingen acht von konstant schlechten Zuständen aus und fünf sahen einen Verbleib bei einem nicht näher benannten Zustand. Sechs der Interviewten sahen gegenläufige Entwicklungen: In einigen Bereichen des Tierwohls bzw. bei einigen Tierarten und Nutzungsrichtungen wurden Verbesserungen gesehen; es gebe jedoch auch viele negative Entwicklungen, die diese Verbesserungen ausglich, z. B. die Abnahme von als tiergerechter empfundenen Freilandhaltungen.

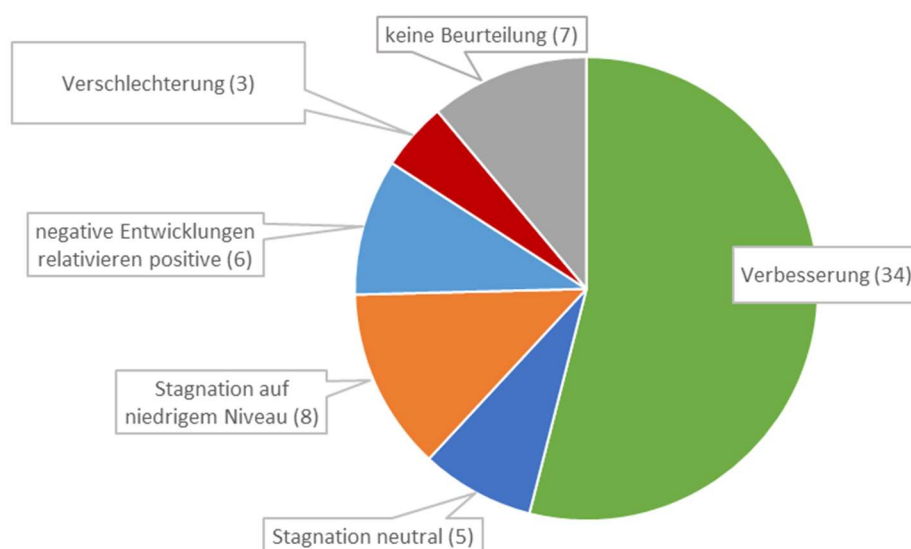


Abbildung 5: Einschätzung der Entwicklung des Tierwohls in Deutschland in den letzten 10 Jahren; 63 Befragte, jede Nennung entspricht einer Person.

Quelle: Thünen-Institut; eigene Darstellung

Vertreter:innen von NGOs beurteilten die Entwicklung überwiegend als weniger positiv (Stagnation auf niedrigem Niveau oder negative Entwicklungen relativieren positive) als die anderen Interviewten. Die Interviews ohne eine Beurteilung der Entwicklung stammten größtenteils von Vertreter:innen der Fleisch- und Lebensmittelwirtschaft. Die Ergebnisse decken sich damit nicht mit den Ergebnissen einer Studie von ZÜHLSDORF et al. (2020), bei der 41 % der Befragten davon ausgehen, dass es den Tieren heute in der Landwirtschaft schlechter als früher geht und nur 21 % denken, die Tierhaltung habe sich verbessert. Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass unterschiedliche Zielgruppen (Stakeholder aus dem Agrarbereich bzw. Verbraucher) befragt wurden.

Viele Interviewte nahmen im Hinblick auf die Situation des Tierwohls in Deutschland einen Vergleich mit anderen Ländern vor. Dabei wurden Schweden, Norwegen und die Schweiz am häufigsten als Vorreiter im Tierwohl und das Tierwohl dort als besser als in Deutschland eingeschätzt. Auch Dänemark, den Niederlanden und Österreich wurde mehrfach ein höherer Tierwohlstandard zugesprochen als Deutschland. Dagegen wurde das Tierwohl in ost- und südeuropäischen sowie asiatischen Ländern, insbesondere in China, von mehreren Stakeholdern als schlechter als in Deutschland eingeschätzt.

Die aktuelle Tierwohlsituation und die Entwicklung des Tierwohls wurde von vielen Interviewten nach Tierart und Nutzungsrichtung differenziert. Im Bereich der Rinder bewerteten 14 Personen die Situation der Milchkühe besser als das Tierwohl bei Mastrindern und anderen Spezies oder sahen bei Milchkühen eine positive Entwicklung. Acht Personen nahmen den gegenteiligen Standpunkt ein und sahen das Tierwohl bei Milchkühen als schlechter an als bei Mastrindern, u. a. aufgrund einer wahrgenommenen genetischen Überforderung der Milchkühe bei steigender Leistung und infolge der Anbindehaltung. Für die Mastrinder wurde die Situation etwas häufiger negativ als positiv bewertet. Die Situation der Schweine wurde überwiegend als negativer eingeschätzt als die anderer Tierarten. Ähnlich war es beim Geflügel, wobei hier die Differenzierung zwischen Tierarten und Nutzungsrichtungen nicht eindeutig war. Für Legehennen wurde mehrfach eine Verbesserung bemerkt, wogegen die Putenhaltung als besonders problematisch eingeschätzt wurde. Vier Interviewte, drei davon aus den Vertretungen der Schaf- und Ziegenhalter, äußerten sich speziell zur Schaf- und Ziegenhaltung, wobei diese durchgehend als besonders tiergerecht angesehen wurde.

Vier Personen differenzierten die Tierwohlsituation nach der Betriebsgröße, wobei die Hälfte der Meinung war, dass das Tierwohl in großen Betrieben besser sei als in kleinen Betrieben, und die andere Hälfte es allerdings umgekehrt sah. Zehn Interviewte teilten die Einschätzung, dass das Tierwohl in ökologisch wirtschaftenden Betrieben generell besser sei, drei Interviewte gaben zu bedenken, dass es auch in diesen

Betrieben Tierwohlprobleme gebe. Elf Personen sahen das betriebsindividuelle Management als den entscheidenden Faktor für das Tierwohl an.

3.3 Einstellung zu einem nationalen Tierwohl-Monitoring

Zum Einstieg in das Thema nationales Tierwohl-Monitoring wurden die Interviewpartner:innen zunächst zu ihrer grundsätzlichen Einstellung gegenüber einem solchen Monitoring befragt. Die Interviewten beurteilten die Einführung zumeist positiv (n = 48, Abb. 6). Trotz einer grundsätzlich positiven Einstellung sind aus Sicht dieser Personengruppe Risiken mit einem Monitoring verbunden. 13 Interviewte standen der Einführung weder positiv noch negativ gegenüber. Bei diesen handelte es sich überwiegend um Vertreter:innen von Verbänden der konventionellen Landwirtschaft (n = 5) und der Fleisch- und Lebensmittelwirtschaft (n = 6) sowie einzelne Personen aus Parteien und aus der Tierärzt:innenschaft. Die beiden einzigen eindeutig kritischen Nennungen kamen von NGOs und wurde mit der Vermutung begründet, dass das Monitoring als Feigenblattfunktion für die Politik diene, sich aber am Tierwohlzustand dadurch nichts ändere.

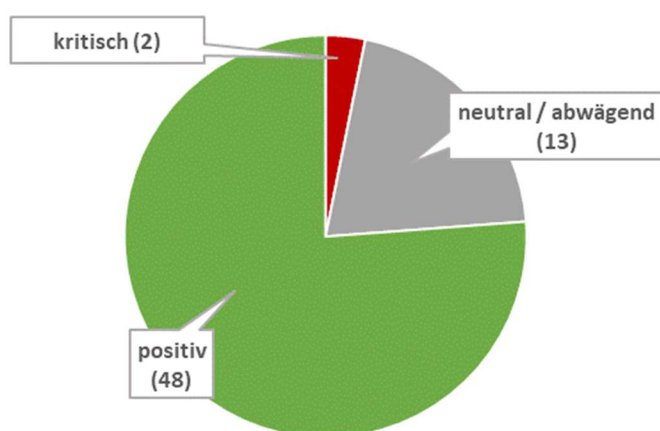


Abbildung 6: Einstellungen von Stakeholdern gegenüber einem nationalen Tierwohl-Monitoring; 63 Befragte, jede Nennung entspricht einer Person.

Quelle: Thünen-Institut; eigene Darstellung

Die Interviewten wurden auch dazu befragt, wie sie die Rolle weiterer Stakeholder bei der Umsetzung eines möglichen Monitorings in Deutschland einschätzen (FF 6: Welche Stakeholder könnten die Erstellung eines nationalen Tierwohl-Monitorings (positiv/negativ) beeinflussen?). Insgesamt nannten die Interviewten mehr Stakeholder, welche dem Monitoring kritisch gegenüber eingestellt sein könnten (53 Nennungen von 27 Personen) als potenzielle Unterstützer (43 Nennungen von 19 Personen).

Den Aussagen der Interviewten kann entnommen werden, dass v. a. Tierschutz-, Umweltschutz- und Verbraucherschutzverbände befürchteten, dass konventionelle landwirtschaftliche Verbände sowie die verarbeitenden Industrien ein Monitoring verhindern würden.

Die Forschungsfragen 7 „Gibt es Zusammenhänge zwischen der Definition des Tierwohls und der Einstellung zu einem nationalen Tierwohl-Monitoring?“ und 8 „Gibt es Zusammenhänge zwischen der Einschätzung des aktuellen Standes oder der Entwicklung des Tierwohls in Deutschland und der Einstellung zu einem nationalen Tierwohl-Monitoring?“ sind mit den gewonnenen Ergebnissen nicht eindeutig zu beantworten.

3.4 Hinweise, Hoffnungen und Bedenken zu einem nationalen Tierwohl-Monitoring

Zur Beantwortung der Forschungsfragen 3 bis 5 (FF 3: Wie wird die Einführung eines nationalen Tierwohl-Monitorings bewertet und aus welchen Gründen?; FF 4: Was ist bei der Erarbeitung eines nationalen Tierwohl-Monitorings zu beachten?; FF 5: Welche Themen des Tierwohls sollten in einem nationalen Tierwohl-Monitoring aufgegriffen werden?) wurden die Interviewpartner:innen um Hinweise zur Ausgestaltung des Monitorings gebeten sowie Hoffnungen und Bedenken gegenüber einem Monitoring erfragt.

Die Interviewten gaben Hinweise zu konkreten Themenbereichen für ein nationales Tierwohl-Monitoring. Im Hinblick auf die **Datennutzung** wurden beispielsweise Datenrechte thematisiert. Ein Hinweis bezog sich auf den Datenschutz für die Betriebe. Mehrfach wurde eine anonymisierte Verarbeitung der Daten gefordert, die keine Rückschlüsse auf den Einzelbetrieb zulässt. Die zweite Empfehlung fokussierte sich auf die Rechte der Gesellschaft, auf die Daten zuzugreifen – in einem Monitoring erhobene Daten sollten der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden und nicht privaten Firmen gehören. Mehrere Personen sahen Schwierigkeiten darin, die benötigten Daten von den Landwirt:innen zu erhalten. Die Nennungen in diesem Bereich stammen aus verschiedenen Stakeholdergruppen, häufig von verschiedenen NGOs. Die Vertreter:innen der landwirtschaftlichen Verbände gingen nicht auf diesen Punkt ein.

Von den landwirtschaftlichen Verbänden, aber auch von anderen Stakeholdergruppen wurde häufig der Hinweis geäußert, dass bereits zahlreiche Daten erhoben würden, die für ein Monitoring genutzt werden sollten, um Dopplungen bei den Erfassungen zu vermeiden und so den Betrieben unnötigen Aufwand zu ersparen. Jedoch äußerte ein Vertreter der Fleisch- und Lebensmittelwirtschaft: „und natürlich, die existierenden Daten, so schön sie auch sind, und sie, so interessant sie auch sein mögen, die unterliegen natürlich dem hundertprozentigen Datenschutz, d. h., die können wir so im Moment überhaupt nicht zur Verfügung stellen.“

Als mögliche Datenquelle, auf die ein Monitoring zurückgreifen könne, wurden häufig Schlachtbefunddaten (n = 15) genannt. Dabei gab es aber in 13 Interviews den Hinweis, dass eine einheitliche Befunderhebung auf den Schlachthöfen derzeit noch nicht erfolgt. Weitere genannte Datenquellen waren unter anderem QS (Qualität und Sicherheit GmbH) (n = 4) und MLP (Milchleistungsprüfung) (n = 4).

Mehrere Interviewte hatten den Aspekt der **Transparenz** als Anliegen. Dabei gab es die Hoffnung, dass durch das Monitoring eine bessere Informationslage zum Tierwohl geschaffen werden könne. Vertreter:innen aus den konventionellen, aber auch ökologischen landwirtschaftlichen Verbänden vermuteten, dass die Verbraucher:innen wenig Kenntnisse über die Verhältnisse in der Landwirtschaft haben und eine regelmäßige Berichterstattung über das Tierwohl dieser Entfremdung entgegenwirken könne. Aus den landwirtschaftlichen und tierärztlichen Verbänden gab es die Meinung, dass Transparenz generell geeignet sei, Vertrauen zu schaffen, dass Transparenz „immer gut“ und ein Wert an sich sei. Einige Vertreter:innen der NGOs verbanden mit Transparenz eher die Hoffnung, dass aus einer Darstellung der Gesamtlage gesellschaftliche und/oder politische Folgeschritte erwachsen, die zu einer Verbesserung der Tierwohlsituation führen könnten. Ebenfalls unter dem Überbegriff „Transparenz“ wurde die Notwendigkeit einer transparenten Darstellung des Projekts „Nationales Tierwohl-Monitoring“ (NaTiMon) nach außen genannt. Diese Forderung kam von den Verbänden der Landwirtschaft und der NGOs sowie aus dem Bereich Religion und Ethik. Es wurde Wert darauf gelegt, dass Öffentlichkeit, Politik und Landwirtschaft Zwischenberichte über Projektfortschritte erhalten. Zwei Stimmen aus der Landwirtschaft betonten die Bedeutung einer offenen Erwähnung von Zielkonflikten innerhalb der Indikatoren-Darstellung im Monitoring.

Den Wünschen nach Transparenz standen die Bedenken anderer Interviewter gegenüber, dass die Ergebnisse eines Monitorings nicht für eine breite Veröffentlichung geeignet seien.

Einige Befragte sahen Bürger:innen hauptsächlich als Verbraucher:innen, die v. a. Label wollen und brauchen würden. Daher wurde vermutet, dass die Ergebnisse eines nationalen Tierwohl Monitorings für die breite Bevölkerung weniger Nutzen bringen würde als die Kennzeichnung von Produkten. In diesem Zusammenhang wurde auch die Lücke zwischen Konsument:innen und Bürger:innen erwähnt, die darin besteht, dass Menschen beim Einkauf als Konsument:innen anders handeln als sie es als Bürger:innen fordern – dass sie zum Beispiel weniger für Fleisch zahlen, als sie es laut Umfragen vorgeben zu tun (vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION 2016, ZÜHLSDORF et al. 2016).

Sowohl einige Vertreter:innen der landwirtschaftlichen Verbände als auch der NGOs sahen das **Ziel des Monitorings**, das Tierwohl objektiv und ohne Wertung darzustellen, als falsch an. Während mehrere

Vertreter:innen der landwirtschaftlichen Verbände fanden, dass es wichtiger sei, mehr Tierwohl durch geeignete Fördermaßnahmen oder Produktkennzeichnungen/Label zu erreichen, übten die NGOs grundsätzliche Kritik an einem Monitoring und der Landwirtschaftspolitik. Zudem gab es aus unterschiedlichen Stakeholdergruppen die Forderung, die Ziele des Monitorings noch genauer zu definieren und deutlicher zu kommunizieren. 13 Interviewte äußerten sich zur Verwendung des **Monitorings als Kontrollinstrument**. Dabei wurde die Verwendung der im NaTiMon-Projekt geprüften Indikatoren von sieben Personen als Erleichterung für die Kontrolle landwirtschaftlicher Betriebe durch Veterinärämter gesehen. Zudem wurde ein leichteres Identifizieren der zu kontrollierenden Betriebe als positiv wahrgenommen, falls Behörden, wie z. B. Veterinärämter, Zugriff auf die Monitoring-Daten hätten. Vor allem von Befragten aus der Gruppe der Landwirtschaft wurde dies jedoch abgelehnt und gefordert, das Monitoring klar von einer staatlichen Kontrolle zu trennen. Das Projektkonsortium empfiehlt eine strikte Trennung von Kontrolle und Monitoring, da die Bereitschaft, ein Tierwohl-Monitoring umzusetzen, durch eine Kombination gefährdet würde.

20 Interviewte wiesen im Hinblick auf die **Ergebnisse eines Monitorings** darauf hin, dass diese neben einer reinen Darstellung auch interpretiert werden sollten, um eine höhere Aussagekraft zu generieren und Fehlinterpretationen vorzubeugen. Insbesondere aus den Verbänden der Fleisch- und Lebensmittelwirtschaft, aber auch aus der Tierärzt:innenschaft gab es die Befürchtung, dass die Daten von der Öffentlichkeit nicht richtig eingeordnet werden könnten und aus dem Zusammenhang gerissen würden. Zudem ließen Ergebnisse einzelner Indikatoren keine Rückschlüsse auf die Gesamtsituation zu. Vor allem die Verbände der Landwirtschaft wünschten eine objektive und ausgewogene Darstellung. Mehrheitlich wurde der Wunsch nach einer allgemeinverständlichen, zielgruppengerechten Darstellung geäußert. Eine häufig genannte Forderung aus verschiedenen Stakeholdergruppen war in diesem Zusammenhang auch, nicht nur Negatives, wie z. B. Mortalitäten, sondern auch positive Aspekte, wie Anteil Weidegang, darzustellen.

Ein Viertel der Interviewten teilte die Hoffnung einer **Versachlichung der Tierwohl-Debatte** in der Gesellschaft. Diese Chance auf eine Veränderung der Kommunikation wurde sowohl von konventionellen und ökologischen landwirtschaftlichen Verbänden als auch von NGOs und der Lebensmittelwirtschaft geteilt. Die Formulierung, die von NGOs und ökologischen Verbänden gewählt wurde, lautete dabei meist eine „faktenbasierte Debatte“, wohingegen Vertreter:innen der Fleisch- und Lebensmittelwirtschaft eine Kommunikation mit „weniger Emotionen“ für erstrebenswert hielten.

Die Hälfte der Interviewten erwartete oder hoffte auf **Folgeschritte aus dem Monitoring** (Abb. 7): „Also ich denke nicht, dass das ein reiner Selbstzweck ist, sondern da wird man schon irgendein Kalkül haben, weshalb

man dieses jetzt macht“ (konventionelle Landwirtschaft). Dabei wurde oft angenommen, dass Folgeschritte wie Gesetzesänderungen, Bußgelder, verschärfte Kontrollen, Beratung und teils auch finanzielle Unterstützung für die Landwirtschaft bereits geplant seien.

Vier Personen hielten Ziel- und Grenzwerte für sinnvoll, denn ein Monitoring ohne Folgeschritte sei ein „zahnloser Papiertiger“ und „es bringt uns ja nichts, nur den Ist-Zustand zu ermitteln“ (Lebensmittelwirtschaft (LM), Transport und Schlachtung (T + S)). Das Modell des Antibiotikamonitorings mit Darstellung der Quartile als Benchmarking anstelle von Ziel- und Alarmwerten wurde v. a. aus der Tierärzt:innenschaft vorgezogen. Mit einem Benchmarking ließe sich zudem auch die Motivation der Landwirt:innen zur Teilnahme an einem Monitoring erhöhen, da sie von diesem profitieren könnten. Acht Personen äußerten die Befürchtung, dass das Projekt nicht oder zu langsam umgesetzt werde: „Und bis das bei den Tieren ankommt, (...) ja, das erleben Sie wahrscheinlich nicht mal mehr, und ich schon gar nicht, wenn überhaupt“ (NGO).

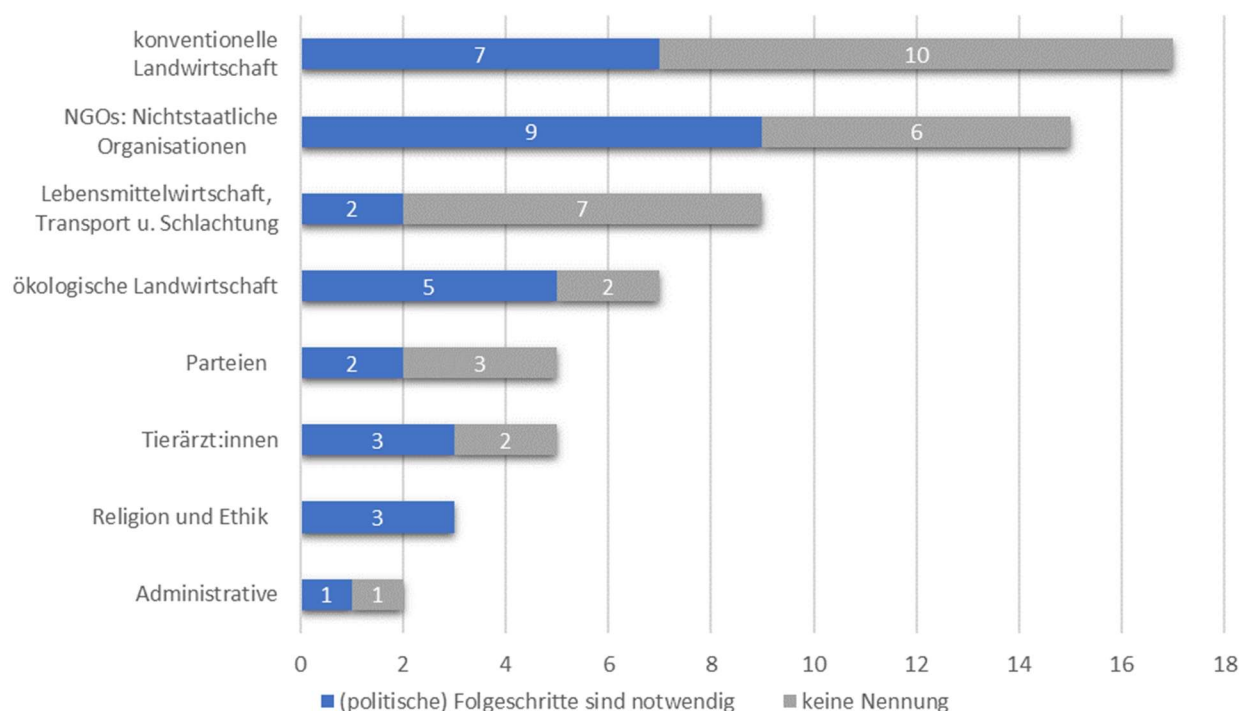


Abbildung 7: Nennungen zu Folgeschritten eines Tierwohl-Monitorings, nach Stakeholdergruppen; 63 Befragte, jede Nennung entspricht einer Person.

Quelle: KTBL; eigene Darstellung

Eine **Verbesserung des Tierwohls** durch das Monitoring erhofften sich 13 Personen, v. a. durch Monitoringergebnisse ggf. eingeführter Politikmaßnahmen und eine Sensibilisierung der Landwirt:innen

anhand des Benchmarkings. Neun Personen befürchteten, dass das Monitoring keine Verbesserung des Tierwohls mit sich bringen wird.

Ein **internationales Monitoring** bzw. ein Monitoring, das auch Tiere einbezieht, die im Ausland aufgezogen wurden, wurde von 16 Personen erwünscht und in dem Zusammenhang folgende Befürchtung geäußert: „Also wir dürfen auf keinen Fall so tierschutzfreundlich werden ..., dass wir ... es bei uns verbieten, aber das Fleisch von woanders herkommt, das kann überhaupt nicht sein“ (Parteien).

Hinsichtlich der Auswirkung eines Monitorings auf das **Ansehen der Landwirtschaft** bestand bei einigen Interviewten die Hoffnung, dass sich das Image der Landwirtschaft verbessern könne (direkt oder durch eine Verbesserung des Tierwohls). Dem entgegen gab es zahlreiche Bedenken verschiedener Stakeholder, die befürchteten, dass die Ergebnisse eines Monitorings genutzt werden könnten, um Landwirt:innen zu stigmatisieren. Diese Gruppe sah die Verantwortung für mangelhafte Zustände entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Eine Vertreter:in einer NGO formulierte es so: „Also, (...) die negativen Konsequenzen sind schlicht und einfach, dass die Bauern sich an den Pranger gestellt fühlen, ja. Dabei sind die Bauern eigentlich, also der einzelne Bauer ist eigentlich der Unschuldigste überhaupt“.

Verschiedene Interviewte befürchteten, dass es bestimmte Gruppen (Politik, NGOs, Landwirtschaftsverbände) gebe, die Einfluss auf die Ergebnisse eines Monitorings nehmen und damit eine unabhängige Darstellung verhindern könnten.

Ein häufiges Anliegen, das von allen Stakeholdergruppen, insbesondere aber von den landwirtschaftlichen Verbänden, vertreten wurde, ist die Einbeziehung von Landwirt:innen in das Monitoring. Diese Einbindung und eine Kommunikation „auf Augenhöhe“ (konventionelle Landwirtschaft) wurde als Voraussetzung für die Akzeptanz des Monitorings in der Landwirtschaft gesehen. Zudem sei dies ein Weg, ein Monitoring praktikabel und gut umsetzbar zu gestalten.

20 Personen äußerten sich zum **Aufwand und zu den Kosten** eines Monitorings. Vor allem seitens der Landwirtschaft (n = 12) bestand die Sorge vor bürokratischem Aufwand und Mehrkosten für die Betriebe, auch Nachteile für kleinere Betriebe wurden befürchtet. Dem stand die Hoffnung gegenüber, angemessene Preise für Produkte kommunizieren zu können und durch verändertes Verbraucherverhalten auch höhere Erzeugerpreise zu erzielen.

14 Interviewte äußerten Bedenken, dass **Stichproben** für ein Monitoring falsch gewählt werden könnten oder dass eine Stichprobe generell ungeeignet für ein Monitoring sei. Hier gab es v. a. die Sorge vor einer

zu kleinen und damit wenig aussagekräftigen Stichprobe, z. B. zu wenige gemonitorte Betriebe in Deutschland. Zumindest für einen Teil der Indikatoren, wie z. B. Mortalität, solle eine Totalerhebung erfolgen. Zudem müsse klar kommuniziert werden, ob Indikatoren Aussagen über das Einzeltier treffen oder die Herdenebenen beschreiben. Ein NGO-Vertreter lehnte Stichproben komplett ab: „Ich halte es, und ich benutze das Wort sehr vorsichtig, aber sehr bewusst, für skandalös, dass wer auch immer entscheidet, dass man ein solches Instrument nationales Monitoring nennt, und dabei nur mit Stichproben arbeiten möchte. Weil mir die Repräsentativität dieser Stichproben in hohem Maße zweifelhaft erscheint und wissenschaftlich invalide“.

Die Verwendung von Stichproben in wissenschaftlichen Erhebungen ist allerdings allgemein üblich, da eine Vollerhebung häufig zu aufwändig ist. Durch die Berechnung von Standardfehlern kann die Genauigkeit der Aussage belegt werden. Daher ist es nicht korrekt, bei Stichproben-Erhebungen generell davon auszugehen, dass sie „wissenschaftlich nicht valide“ sind.

3.5 Hinweise zur Indikatoren-Auswahl

Von den 25 Interviewten, die Hinweise zum Prozess der Indikatorenauswahl gaben, befürchteten zehn Personen, dass durch wissenschaftlichen Perfektionismus das Ziel aus den Augen verloren werden könnte: „wichtig ist auch (...) im Kopf auch zu haben, es gibt jenseits dieser wissenschaftlichen Parameter noch Parameter der Öffentlichkeitswirksamkeit“ (NGO). Sieben Personen forderten, keine anthropozentrische Sichtweise bei der Indikatorenauswahl anzunehmen, sondern das Tier in den Fokus zu stellen.

Von den 19 Interviewten, die sich zu der für ein nationales Tierwohl-Monitoring geeigneten **Anzahl an Indikatoren** äußerte, bevorzugte die Mehrheit die Auswahl von wenigen anstelle von vielen Indikatoren. Als Gründe hierfür wurden die Hoffnung auf eine schnellere Umsetzung des Monitorings bei einem einfachen System und eine Fokussierung auf die bereits gut erforschten Indikatoren genannt: „Solche Monitorings scheitern in der Regel nicht daran, dass da nicht genug kluge Leute dran arbeiten, sondern (...) wenn sie nicht einfach genug gemacht werden“ (Tierärzt:innen (TÄ)). Konkret wurden fünf bis max. zehn Indikatoren pro Tierkategorie als geeignete Indikatorenanzahl angesehen. Argumente für die Auswahl eines umfassenderen Indikatorensatzes waren hingegen, dass nur so ein realistisches Bild des Tierwohls entstehen könne und bei einer zu geringen Anzahl an Indikatoren die Gefahr bestehe, das Bild zu vereinfacht darzustellen.

15 Personen äußerten sich zum **Verhältnis der Tierwohl-Dimensionen Gesundheit, Verhalten und Emotionen** (FRASER 2008) bei der Indikatorenauswahl. Rund die Hälfte der Interviewten, v. a.

Vertreter:innen der NGOs, betonten, dass Verhalten und Emotionen genauso wichtig seien wie die Gesundheit, auch wenn die Gesundheitsindikatoren leichter darzustellen seien. Falls nicht ausreichend Indikatoren für Verhalten und Emotionen gefunden würden, solle man den Begriff „Tierwohl“ überdenken, „weil, ein gesundes Tier (...) noch lange nicht heißt, dass es aus unserer Sicht ... artgerecht gehalten wurde, sondern nur, dass es, ich sage es jetzt mal ein bisschen salopp, unfallfrei durch die Mast gekommen ist“ (NGO). Der Vorteil von Gesundheitsindikatoren wurde in der größeren Objektivität und dem besseren Forschungsstand gesehen, sodass der Vorschlag gemacht wurde, zunächst mit einem Tiergesundheits-Monitoring als „Grundstock“ zu starten und dieses im Weiteren zu einem Tierwohl-Monitoring auszubauen.

Zum **Verhältnis tier-, management- und ressourcenbezogener Indikatoren** äußerten sich 17 Interviewte. Dabei war ca. die Hälfte der 17 Antwortenden der Meinung, dass sich tierbezogene Indikatoren besser eignen: „Im Grunde genommen kann uns die Haltung der Tiere völlig egal sein, solange sie den Tieren ihre physischen, mentalen und sozialen Bedürfnisse ermöglicht“ (TÄ). Die andere Hälfte der Personen bewertete alle Bereiche als gleichermaßen wichtig und hob die Objektivität ressourcenbezogener Indikatoren hervor.

3.6 Themen für ein Tierwohl-Monitoring

Die Interviewten wurden zu den aus ihrer Sicht wichtigen Themen gefragt, die in einem nationalen Tierwohl-Monitoring berücksichtigt werden sollten (FF 5). Die Ergebnisse wurden in sieben Hauptthemenbereiche eingeordnet (Abb. 8):

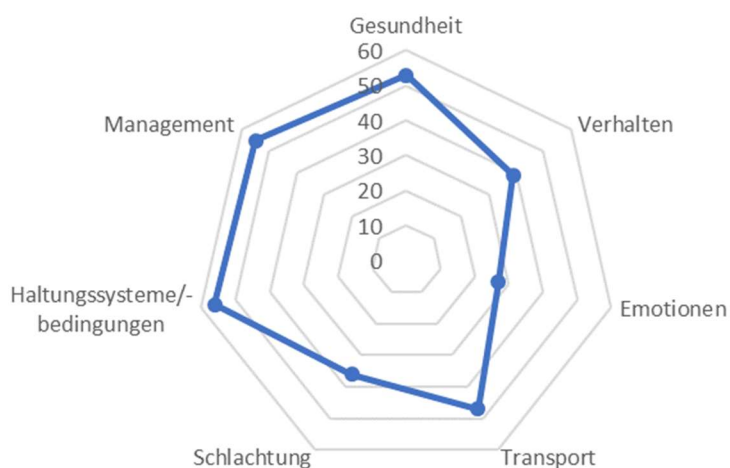


Abbildung 8: Nennungen zu den sieben Hauptthemenbereichen, die in einem nationalen Tierwohl-Monitoring berücksichtigt werden sollten; 63 Befragte, mehrere Nennungen können von einer Person stammen.

Quelle: Thünen-Institut; eigene Darstellung

Zehn Personen gaben ausdrücklich an, dass sie in einem Monitoring gern den Status quo und die Entwicklung der **Haltungssysteme** abgebildet sehen möchten (Abb. 9). Zum Teil wurde explizit gesagt, dass das Haltungssystem einen Einfluss auf das Tierwohl habe oder dass derzeitige Haltungssysteme nicht tiergerecht seien: „man weiß gar nicht, wo man anfangen soll, also in der Haltung gibt es ganz viele Haltungssysteme, die überhaupt nicht tiergerecht sind (NGO).“ Nur sieben Personen nannten keinen Aspekt aus dem Bereich Haltungssysteme/-bedingungen.

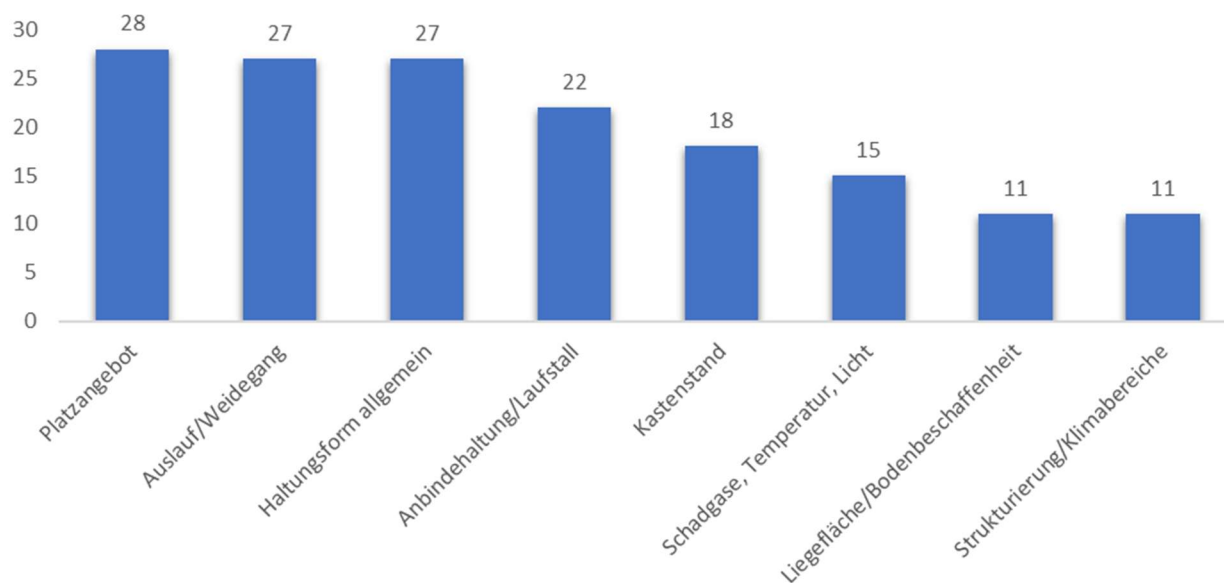


Abbildung 9: Nennungen zu Haltungssystemen/-bedingungen für ein Tierwohl-Monitoring; 63 Befragte, mehrere Nennungen können von einer Person stammen.

Quelle: Thünen-Institut; eigene Darstellung

Häufig genannte Faktoren waren Platzangebot/Besatzdichte (oft im Zusammenhang mit weiteren Maßnahmen, wie Beschäftigungsmaterial oder Außenklima), Auslauf/Weidegang, v. a. bei Wiederkäuern und Geflügel, sowie Anbindehaltung/Laufstall im Bereich der Rinderhaltung. Beim Auslauf/Weidegang wurde betont, dass natürliche Verhaltensweisen (z. B. Futteraufnahme, Bewegung) ausgelebt werden könnten und dass eine gute Gestaltung des Auslaufs wichtig sei, man jedoch verschiedene Zielkonflikte beachten müsse (z. B. stärkerer Parasitendruck bei Weidezugang). Auch der Kastenstand in der Sauenhaltung wurde häufig genannt, wobei die Einstellung dazu überwiegend kritisch war, aber auch auf den potenziellen Zielkonflikt (Kastenstand als Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Sau und Schutz vor Erdrückung der Ferkel) hingewiesen wurde. Als weitere, das Tierwohl beeinflussende Aspekte im Bereich Haltungssysteme, wurden Stallklima (z. B. Schadgaskonzentration und Temperatur) sowie Licht, Liegeflächen/Bodenbeschaffenheit und Strukturierung/Klimabereiche mitgeteilt. Es gab zudem Äußerungen dazu, ob es im Hinblick auf das Tierwohl generelle Unterschiede zwischen ökologischer und konventioneller Landwirtschaft gebe. Die Hälfte bewertete das Tierwohl bei ökologisch wirtschaftenden

Betrieben als höher, v. a. wegen besserer Haltungsstandards. Die andere Hälfte sah dies als „Kinderglauben“ an und meinte, dass bessere Haltungsbedingungen nicht zwangsläufig das Tierwohl verbesserten.

Insgesamt betonten die interviewten Personen häufig, dass es schwierig sei, einzelne Aspekte der Haltung zur Beurteilung des Tierwohls heranzuziehen, sondern dass das Tierwohl durch ein Zusammenspiel aus verschiedenen Aspekten bestimmt werde. Hierbei wurde ebenfalls herausgestellt, dass eine gute Haltungsform nicht zwangsläufig zu einem hohen Tierwohl führe, sondern dies auch vom jeweiligen Management abhängt.

Im Bereich Management wurde den Themen Leistung und Zucht von zahlreichen Interviewten eine hohe Bedeutung für das Tierwohl zugesprochen (Abb. 10). Dabei sahen

- sieben Personen einen positiven Zusammenhang zwischen Leistung und Tierwohl oder äußerten, dass eine hohe Leistung Tierwohl nicht ausschließe;
- acht Personen eher einen kritischen Zusammenhang zwischen Leistung und Tierwohl bzw. vertraten die Position, dass ein Tier zwar weniger Leistung erbringe, wenn es ihm schlecht gehe, dass eine gute Leistung aber nicht gleichbedeutend mit einem hohen Tierwohl sei bzw. in bestimmten Bereichen ein negativer Zusammenhang zwischen hohen Leistungen und Tierwohl bestehe, z. B. die oftmals mit einer hohen Milchleistung einhergehende geringere Nutzungsdauer.

Als weiterer Themenbereich wurde die mit der einseitigen Zucht einhergehende Produktion von unerwünschten Tieren genannt (z. B. männliche Tiere der Legerassen, Abb. 10). Eingriffe am Tier wurden von ca. der Hälfte aller Interviewten als kritisch im Hinblick auf Tierwohl betrachtet. Als problematische Eingriffe wurden in abnehmender Häufigkeit genannt: Kastration von Ferkeln, Kupieren von Schwänzen, Enthornung, Schnäbel kürzen und Zähne schleifen. Ebenfalls häufig wurde das Thema Futtermittelversorgung/Ernährungszustand (Abmagerung, Verfettung, artgerechte Fütterung) angesprochen, wobei zehn Personen explizit die Wasserversorgung thematisierten. Des Weiteren wurden als wichtige Managementaspekte für das Tierwohl die Sachkunde der tierbetreuenden Person, der Umgang mit dem Tier, eine adäquate Behandlung bei Erkrankung/Verletzung sowie eine gute Stallhygiene gesehen. Das Thema Prädatoren wurde nur von drei Interviewten aus Aquakultur (v. a. Kormoran) und Geflügelhaltung (v. a. Greifvögel, Raubtiere) thematisiert. In der Aquakultur wurden neben den Prädatoren außerdem Probleme durch klimatische Veränderungen, wie Hochwasser, Wasserknappheit oder Hitze sowie Wasserentnahmerechte als relevant für das Tierwohl genannt. Weitere Aspekte waren muttergebundene Kälberaufzucht, Tierbetreuung/Betreuungsschlüssel, Betriebsblindheit, Inanspruchnahme externer Beratung, Klauenpflege, Pflegezustand und Nottötung.

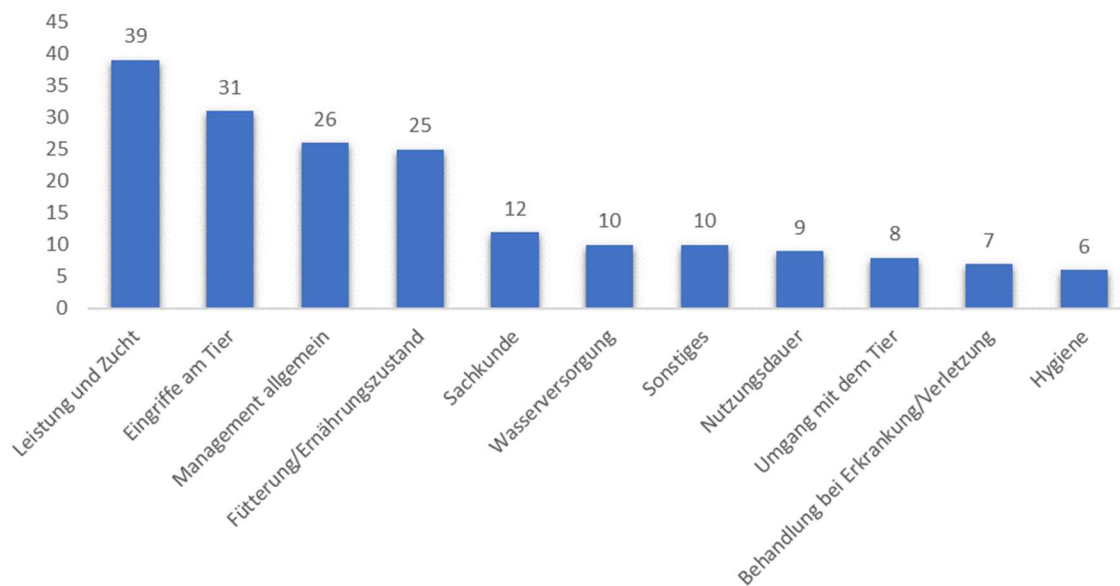


Abbildung 10: Nennungen zu Management für ein Tierwohl-Monitoring; 63 Befragte, mehrere Nennungen können von einer Person stammen.

Quelle: Thünen-Institut; eigene Darstellung

Im Bereich der **Gesundheit** wurden neben den Schlachtbefunden (mit Hinweis auf die Einschränkung der fehlenden Standardisierung) häufig Aspekte des Bewegungsapparates (v. a. Klauen/Lahmheiten), Medikamente (v. a. Antibiotika) und die Mortalität genannt (Abb. 11). Bei letzterer waren sich die Interviewten über ihre Wichtigkeit einig, gaben jedoch einschränkend an, dass sie für eine korrekte Interpretation gemeinsam mit anderen Indikatoren ausgewertet werden sollte. Von den NGOs wurde zusätzlich das Empfinden von Schmerz hervorgehoben.

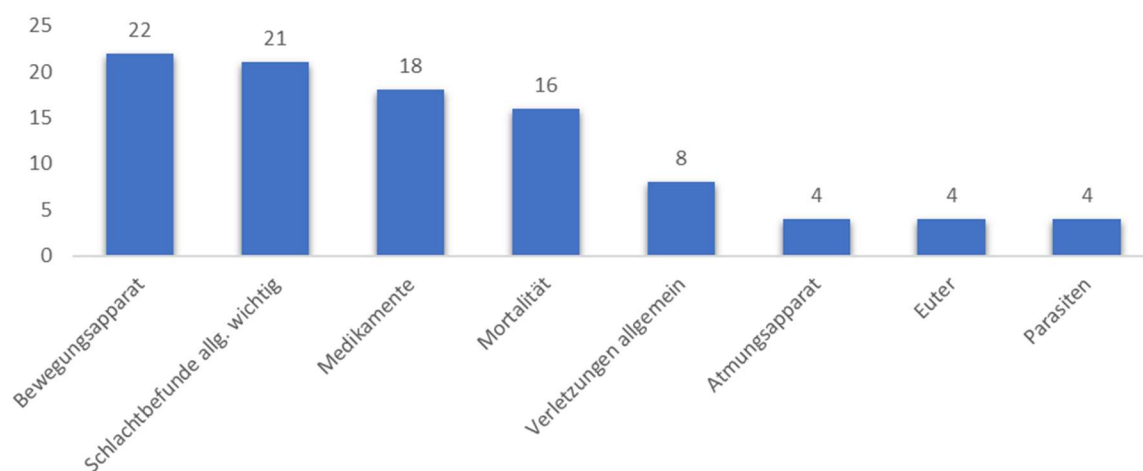


Abbildung 11: Nennungen zum Themenbereich Gesundheit für ein Tierwohl-Monitoring; 63 Befragte, mehrere Nennungen können von einer Person stammen.

Quelle: KTBL; eigene Darstellung

Im Themenbereich **Verhalten** betonten etliche der Interviewten, dass auch Positives, wie die natürliche Futteraufnahme, und nicht nur Verhaltensstörungen, wie z. B. Zungenrollen, abgebildet werden sollen. Die Personen, die dies nannten erachteten die Erfassung von Verhalten als wichtig , auch wenn sie oftmals schwieriger sei als die Erfassung von Gesundheitsindikatoren, aber „man muss eben schauen was, ja, in welchen Sozialstrukturen leben die Tiere? Was benötigen sie einfach? Was sind ihre natürlichen (...) Bedürfnisse?“ (NGO). Vor allem bei Schweinen wurde auf das Ausleben arttypischen Verhaltens und das Vorhandensein des notwendigen Beschäftigungsmaterials, Auslaufs und einer Buchtenstrukturierung hingewiesen.

Im Themenbereich der **Emotionen** wurde vorrangig das „Wohlfühlen“ des Tieres genannt (vgl. HEMSWORTH et al. 2015). Mit Emotionen waren dabei sowohl die zu messenden Emotionen bzw. affektive Zustände (FRASER 2008) der Tiere gemeint als auch die Sorge, dass zu emotional bei der Indikatorenauswahl vorgegangen würde: „Emotionen? Das finde ich sehr, sehr schwierig, weil man da wirklich aufpassen muss, nicht zu vermenschlichen“ (NGO). Von der Mehrheit der sich hierzu äussernden Personen wurde es als wichtig, jedoch auch herausfordernd erachtet, in einem nationalen Tierwohl-Monitoring die Emotionen des Tieres darzustellen: „Und wenn man, wie es ja das Wort Tierwohl insinuiert, auch Gefühle und Bewusstseinszustände mit erfassen möchte, muss man mir erst mal erklären, wie man das ... machen will“ (LM, T + S). Einige Interviewte nannten als konkreten Indikator die Mensch-Tier-Beziehung.

Der mit Abstand am häufigsten genannte Indikator im Bereich **Transport** war die Transportdauer (n = 41, Abb. 12). Der Großteil der Interviewten nannte zu lange Transporte als Tierwohlproblem, wohingegen einige erwähnten, dass die Bedingungen wichtiger als die Dauer seien, denn „wenn die Schweine nämlich erst mal drin liegen, und der fährt gut, und (...) dann fangen die nämlich an zu schlafen. (...) Und dann ist es egal, ob die drei oder sechs Stunden fahren“ (TÄ). Die Transportdauer spielte auch bei den Nennungen internationaler Transporte eine Rolle; zusätzlich bewerteten 15 Personen generell Drittlandexporte als kritisch, da das Tierwohl dann nicht mehr gewährleistet werden könne. Sachkunde sahen einige Personen als „positiven“ Indikator (im Gegensatz z. B. zur Anzahl an Transporttoten, die per se negativ behaftet sei). In der Aquakultur finde laut einem Vertreter wenig Lebendfischtransport statt und die Transportwege seien kurz innerhalb Deutschlands, Prädatoren seien das relevantere Tierwohl-Thema.

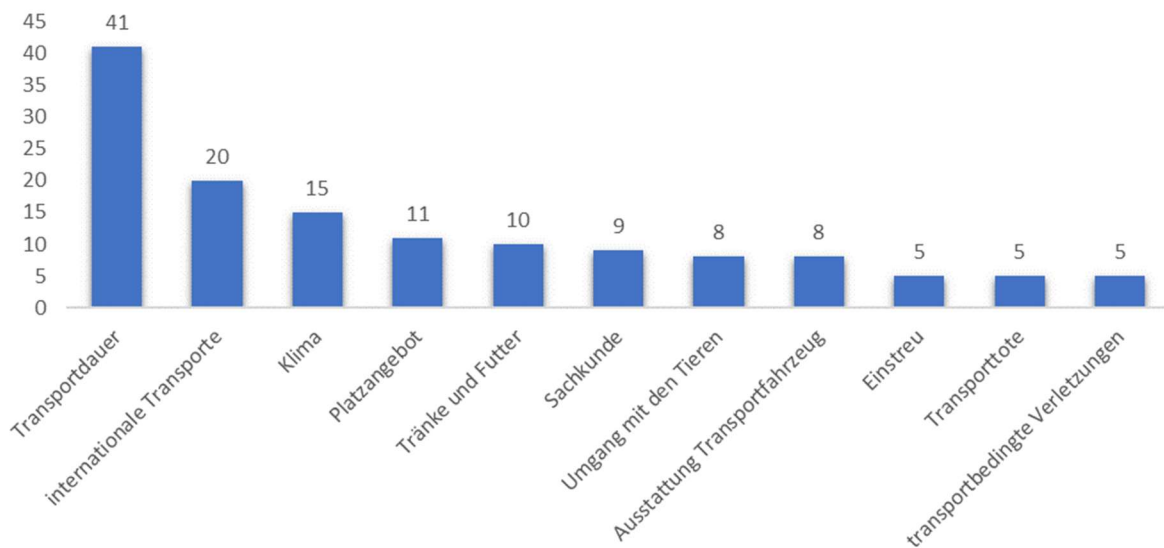


Abbildung 12: Nennungen zu Transport im Hinblick auf ein Tierwohl-Monitoring; 63 Befragte, mehrere Nennungen können von einer Person stammen.

Quelle: KTBL; eigene Darstellung

Die Betäubung, insbesondere die Betäubungseffektivität, war der mit Abstand am häufigsten genannte Aspekt im Bereich **Schlachtung** (Abb. 13). Alle Interviewten waren sich ebenfalls einig, dass die Betäubungsmethode ein wichtiger Faktor ist. Sechs Personen erachteten die CO₂-Betäubung bei Schweinen als tierschutzrelevant, eine Person sah sie als tierschutzkonform an. Im Bereich kleiner Wiederkäuer bestünde ein Problem bei Kitzen, da wenige Schlachtsysteme auf diese ausgelegt seien, so mehrere Interviewte. Die Möglichkeit des Wohlbefindens der Tiere im Prozess von Transport und Schlachten stellten einige Personen generell in Frage und zweifelten an, „ob der (Tierarzt) dann beurteilen kann, ob sich die Tiere wohlfühlen oder ob sie eben nur gesund sind und zur Schlachtung geeignet, das mag noch zweierlei sein, also Vorsicht würde ich da sagen“ (konventionelle Landwirtschaft). Vor allem im Bereich der Schlachtung sei es laut einigen Interviewten schwierig, auch positive Aspekte abzudecken, da die Schlachtung per se negativ behaftet ist: Das Erleben positiver Emotionen und das Ausleben arttypischen Verhaltens sei unter den Umständen von Transport und Schlachtung nur eingeschränkt möglich. Auf die Bereiche Transport und Schlachtung kamen die Interviewten bei der Frage nach drängenden Tierwohl-Themen oftmals erst nach expliziter Nachfrage, ansonsten dominierten Themen der Haltung.

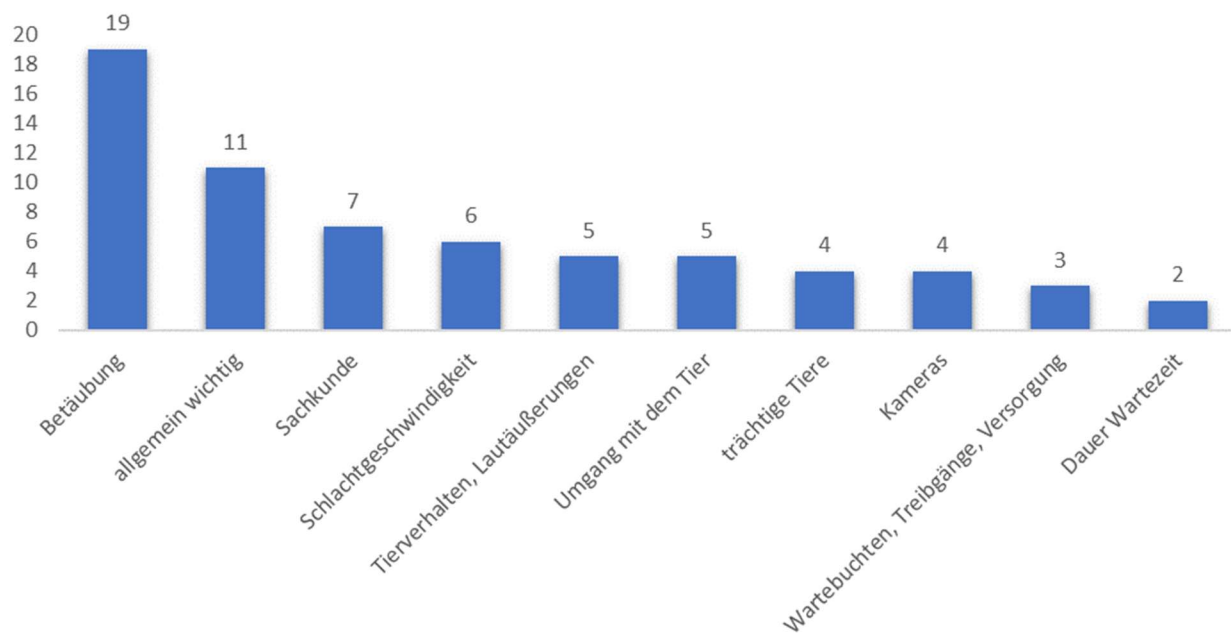


Abbildung 13: Nennungen zu Schlachtung im Hinblick auf ein Tierwohl-Monitoring; 63 Befragte, mehrere Nennungen können von einer Person stammen.

Quelle: KTBL; eigene Darstellung

4 Fazit

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass es ein breites Spektrum von Einschätzungen und Meinungen zum Tierwohl und zu einem möglichen nationalen Tierwohl-Monitoring gibt. In vielen Bereichen widersprachen sich die verschiedenen Stakeholdergruppen direkt oder indirekt. Bereits über die Definition von Tierwohl wurden sehr unterschiedliche Standpunkte geäußert. Für einzelne Stakeholdergruppen war das Tierwohl vor allem an eine gute Gesundheit geknüpft, während andere eine umfassendere Definition, auch unter Einbeziehung von Verhalten und Emotionen äußerten. Auch die Einschätzungen der derzeitigen Situation des Tierwohl in Deutschland gingen weit auseinander. Im Hinblick auf ein zukünftiges nationales Tierwohl-Monitoring äußerte sich die überwiegende Anzahl der Stakeholder positiv oder neutral, es wurde jedoch auch deutlich, dass es viele Bedenken in Bezug auf mögliche negative Folgen für die Landwirtschaft, die Nutztiere aber auch die gesamte Gesellschaft gibt. So gab es zum Beispiel sehr konkrete Befürchtungen hinsichtlich einer steigenden Arbeitsbelastung der Landwirt:innen durch ein Monitoring, aber auch grundlegende Bedenken, zum Beispiel, dass ein Monitoring lediglich „ein Feigenblatt“ sei und keine Verbesserungen des Tierwohls mit sich brächte.

Weiterhin zeigten die Interviews das große Interesse der Stakeholder für eine Vielzahl an Tierwohl-Themen auf, die Bestandteil der im Projekt bearbeiteten Indikatoren sind. Besonders häufig wurden dabei Themen

aus den Bereichen Gesundheit, Management und Haltungsbedingungen genannt. Die Nennungen aus dem Bereich Gesundheit betrafen besonders häufig Indikatoren wie Lahmheit und die Schlachtbefunde. Im Bereich Management waren vielen Befragten Themen rund um die Leistung der Tiere wichtig. Bei den Haltungssystemen wurde überdurchschnittlich häufig das Platzangebot und Zugang zu Auslauf oder Weide genannt. Es gab allerdings auch Befragte, die betonten, dass veränderte Haltungsbedingungen nicht automatisch höheres Tierwohl bedeuten.

Die Hinweise zur Umsetzung eines Monitorings zeigten die zum Teil widersprüchlichen Interessen auf. So gehen beispielweise die Bewertungen der einzelnen Stakeholdergruppen bezüglich einer geeigneten Anzahl an Indikatoren weit auseinander. Auch die Bedeutung der Bewertung von Emotionen und Verhalten der Nutztiere für eine Erfassung des Tierwohls wurde von verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen unterschiedlich gesehen. Bei der Einführung eines nationalen Tierwohl-Monitorings wird es somit nicht möglich sein, den Erwartungen aller Stakeholdergruppen gleichermaßen gerecht zu werden.

Umso wichtiger ist es, dass zentrale Elemente des Monitorings, wie die Indikatorenauswahl oder die Stichprobenziehung, transparent dokumentiert und durch eine erläuternde und nachvollziehbare Kommunikation begleitet werden. Dem Wunsch nach Transparenz wurde im Projekt NaTiMon u. a. durch die mehrstufige Indikatorenauswahl unter Einbeziehung der Stakeholder Rechnung getragen.

Die unterschiedliche Einschätzung der Tierwohlsituation in Deutschland und der Entwicklung über die letzten Jahre zeigen einmal mehr, welche Bedeutung eine regelmäßige repräsentative Erhebung des Tierwohls in einem nationalen Monitoring hat, um eine Faktenbasis für die Diskussion und Bewertung zu liefern.

Zusammenfassung

Was sagen Stakeholder zu einem nationalen Tierwohl-Monitoring? Ergebnisse leitfadengestützter Interviews

Das Projekt „Nationales Tierwohl-Monitoring“ (NaTiMon) hat die Grundlagen für ein zukünftiges Tierwohl-Monitoring vorbereitet. Um die Einstellungen verschiedener Stakeholdergruppen zu erfassen, wurden 63 leitfadengestützte Interviews durchgeführt und mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Die größte Gruppe der Befragten (17 Personen) gehörte Verbänden der konventionellen Landwirtschaft an. Weiterhin wurden Vertreter:innen der ökologischen Landwirtschaft, von Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs), aus dem verarbeitenden Gewerbe sowie von weiteren gesellschaftlichen Gruppen befragt.

In den Interviews wurden Hoffnungen und Bedenken zu einem Tierwohl-Monitoring erfasst, aber auch Fragen zur Einstellung zum Tierwohl sowie zur Einschätzung der aktuellen Tierwohlsituation gestellt.

Sowohl die Einschätzung der Situation wie auch die Einstellungen zu einem Tierwohl-Monitoring waren sehr divers. Zwar meinte über die Hälfte der Befragten, dass sich das Tierwohl in den letzten zehn Jahren verbessert habe, trotzdem hielt nur ein Drittel der Befragten die derzeitige Tierwohlsituation für gut. Nur zwei Befragte gaben an, ein Tierwohl-Monitoring grundsätzlich kritisch zu sehen. Jedoch gab es einige Hinweise darauf, dass neben zahlreichen positiven Konsequenzen, wie mehr Transparenz, auch einige negative Folgen eines Monitorings in verschiedenen Bereichen befürchtet werden, z. B. Mehrarbeit für Landwirt:innen. Es wurden auch zahlreiche Hinweise auf wichtige Themen für ein Monitoring und zur Auswahl der Indikatoren gegeben, z. B. Lahmheiten, sowie Wünsche zur Durchführung geäußert. Da diese zum Teil widersprüchlich sind, kann ihnen nur begrenzt entsprochen werden. Besonders deutlich wurde die Bedeutung einer transparenten Kommunikation der Projektergebnisse, insbesondere der Indikatorenauswahl.

Summary

What do stakeholders say about national animal welfare monitoring? Results of guided interviews

The project “National Animal Welfare Monitoring” (NaTiMon) has prepared the groundwork for a future animal welfare monitoring. In order to capture the attitudes of different stakeholder groups, 63 guided interviews were conducted and evaluated by means of qualitative content analysis. The largest group of interviewees (17 persons) belonged to associations of conventional agriculture. However, representatives of organic farming, non-governmental organizations (NGOs), from the manufacturing sector and other important social groups were also interviewed.

In the interviews, hopes and concerns about animal welfare monitoring were recorded, but also questions about the attitude towards animal welfare and the assessment of the current animal welfare situation were asked.

Both the assessment of the situation and the attitudes towards animal welfare monitoring were very diverse. Although more than half of the respondents thought that animal welfare had improved over the last ten years, only one third of the respondents considered the current animal welfare situation to be good. Only two respondents stated that they were fundamentally critical of animal welfare monitoring. However, there were some indications that, next to numerous positive consequences like more transparency, negative consequences of monitoring in various areas are feared, e. g. more workload for farmers. There were also numerous references to important topics for monitoring, like lameness, and for the selection of indicators, as well as wishes for implementation. Since these are partly contradictory, they can only be met to a limited extent. The importance of a transparent communication of the project results, especially of the indicator selection, became especially clear.

Literatur

1. Bryson, John M, 2004. What to do when Stakeholders matter. In: Public Management Review 6(1): 21-53. [Zugriff am 31.03.2023]. Verfügbar unter doi: 10.1080/14719030410001675722
2. Deutscher Ethikrat, 2020. Tierwohllachtung – Zum verantwortlichen Umgang mit Nutztieren. 16.06.2020. [Zugriff am: 08.07.2023]. Verfügbar unter: <https://www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Stellungnahmen/deutsch/stellungnahme-tierwohllachtung.pdf>
3. Europäische Kommission, 2016. Special Eurobarometer 442 – November – December 2015: Attitudes of Europeans towards Animal Welfare [online]. 15.03.2016 [Zugriff am 31.03.2023]. Verfügbar unter: https://data.europa.eu/data/datasets/s2096_84_4_442_eng?locale=en
4. Farm Animal Welfare Council (FAWC), 1979. Five Freedoms. London, UK: Farm Animal Welfare Council.
5. Fraser, David, 2008. Understanding animal welfare. Acta Veterinaria Scandinavica 50 (Suppl 1), S1 (2008). [Zugriff am 31.03.2023]. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1186/1751-0147-50-S1-S1>
6. Hemsworth, Paul H., Mellor, D., Cronin, G., Tilbrook, A., 2015. Scientific assessment of animal welfare. N. Z. Vet. J. 63, 24–30
7. Knierim, Ute, Winckler, C., 2009. On-farm welfare assessment in cattle: Validity, reliability and feasibility issues and future perspectives with special regard to the Welfare Quality® approach. Animal Welfare, 18, 451-458
8. Kompetenzkreis Tierwohl, 2016. Abschlussbericht des Kompetenzkreises Tierwohl. Eine Frage der Haltung - Neue Wege für mehr Tierwohl. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)
9. Kompetenznetzwerk Nutztierhaltung, 2020. Empfehlungen des Kompetenznetzwerks Nutztierhaltung. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) [online]. 11.02.2020 [Zugriff am 07.07.2023]. Verfügbar unter: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Tiere/Nutztiere/200211-empfehlung-kompetenznetzwerk-nutztierhaltung.html

10. March, Solveig, Drews, J., Brinkmann, J., 2020. Q Check - Tierwohl in der Milchviehhaltung mit System - Von der betrieblichen Eigenkontrolle bis zum nationalen Monitoring - Schlussbericht (Teilprojekt 2). Trenthorst: Thünen-Institut für Ökologischen Landbau
11. Mayer, Horst O., 2013. Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung, 6. Auflage. München: Oldenbourg Verlag München, 41 p. ISBN: 3-486-70691-8
12. Mayring, Philipp, 2010. Qualitative Inhaltsanalyse - Grundlagen und Techniken. 11. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag ISBN: 3407255330
13. Mellor, David J., 2016. Moving beyond the “Five Freedoms” by updating the “Five Provisions” and introducing aligned “Animal Welfare Aims”. *Animals (Basel)*. 2016 Sep 23; 6(10):59. Verfügbar unter: doi: 10.3390/ani6100059
14. Misoch, Sabina, 2015. Qualitative Interviews. 1. Auflage. Berlin/München/Boston: De Gruyter Oldenbourg. ISBN: 978-3-11-034810-1 56 p
15. PraeRi, 2020. Tiergesundheit, Hygiene und Biosicherheit in deutschen Milchkuhbetrieben – eine Prävalenzstudie (PraeRi). Abschlussbericht [online]. 30.06.2020 [Zugriff am: 07.07.2023]. Verfügbar unter: https://ibei.tiho-hannover.de/praeeri/pages/69#_AB
16. Rädiker, Stefan, 2020. Webinar: Intercoder-Übereinstimmung mit MAXQDA 2020. In: YouTube [online]. 21.04.2020 [Zugriff am: 07.07.2023]. Verfügbar unter: https://www.youtube.com/watch?v=TTY2mEMdp_4
17. Rädiker, Stefan, Kuckartz, U., 2019. Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA: Text, Audio und Video. 1. Auflage, Wiesbaden: Springer VS
18. Rädiker, Stefan, Kuckartz, U., 2020. Focused Analysis of Qualitative Interviews: Step by Step. Berlin: MAXQDA Press. ISBN 978-3948768034., 126 p
19. Schreier, Margrit, 2016. Qualitative Inhaltsanalyse - Versuch einer Begriffsbestimmung und Systematisierung. In: *Forum: Qualitative Sozialforschung*. 17(3), Art. 16
20. Trentim, Mario H., 2015. Managing Stakeholders as Clients: Sponsorship, Partnership, Leadership, and Citizenship, 2. Auflage. San Francisco, USA: Project Management Institute ISBN 978-1628250817
21. Welttiergesundheitsorganisation (OIE), 2021. Terrestrial Animal Health Code. Paris, France.
22. Wissenschaftlicher Beirat Agrarpolitik, nachhaltige Landwirtschaft und Entwicklung ländlicher Räume (WBA), 2005. Zukunft der Nutztierhaltung. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirates Agrarpolitik, nachhaltige Landwirtschaft und Entwicklung ländlicher Räume beim Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft [online]. 31.01.2005 [Zugriff am: 07.07.2023]. Verfügbar unter: <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Service/AnWis/Heft508.html>
23. Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (WBA), 2015. Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung [online]. März 2015 [Zugriff am: 07.07.2023]. Verfügbar unter: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ministerium/Beiraete/agrarpolitik/GutachtenNutztierhaltung.pdf?__blob=publicationFile&v=2
24. Zukunftskommission Landwirtschaft (ZKL), 2021. Zukunft Landwirtschaft. Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Empfehlungen der Zukunftskommission Landwirtschaft [online]. August 2021 [Zugriff am 07.07.2023]. Verfügbar unter: <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975226/1939908/7f01d1f39e6d5885c144e51051f6508f/2021-07-06-zukunftskommission-landwirtschaft-data.pdf?download=1#:~:text=Ihr%20zufolge%20sollten%20Landwirt%3Ainnen,wirkt%20positiv%20auf%20unser%20Klima>
25. Zühlsdorf, Anke, Spiller, A., Gaulty, S., Kühl, S., 2016. Wie wichtig ist Verbrauchern das Thema Tierschutz? Präferenzen, Verantwortlichkeiten, Handlungskompetenzen und Politikoptionen. [Zugriff am: 29.06.2023]. Verfügbar unter: <https://www.vzbv.de/sites/default/files/downloads/Tierschutz-Umfrage-Ergebnisbericht-vzbv-2016-01.pdf>

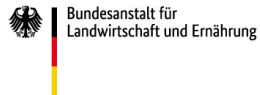
Danksagung

Wir danken dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) für die Förderung des Projektes „Nationales Tierwohl-Monitoring“ (NaTiMon) im Rahmen des Bundesprogramms Nutztierhaltung und der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) für die Projektbetreuung.

Gefördert durch



Projektträger



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Anschrift der Autoren

Regina Magner

Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e. V. (KTBL)

Bartningstraße 49

64289 Darmstadt

E-Mail: r.magner@ktbl.de

Caroline Over

Thünen-Institut für Betriebswirtschaft

Bundesallee 63

38116 Braunschweig

E-Mail: Caroline.over@thuenen.de

Caroline Gröner

Thünen-Institut für Betriebswirtschaft

Bundesallee 63

38116 Braunschweig

E-Mail: Caroline.groener@thuenen.de

Leonie Geef

Thünen-Institut für Betriebswirtschaft

Bundesallee 63

38116 Braunschweig

Angela Bergschmidt

Thünen-Institut für Betriebswirtschaft

Bundesallee 63

38116 Braunschweig

E-Mail: Angela.bergschmidt@thuenen.de

Dr. Ute Schultheiß

Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e. V. (KTBL)

Bartningstraße 49

64289 Darmstadt

E-Mail: u.schultheiss@ktbl.de